

Zitierhinweis

Küster, Thomas: review of: Martina Wiech / Martin Schlemmer / Frank M. Bischoff / Christoph Nonn (eds.), Die Kabinettsprotokolle der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen 1975 bis 1980 (Achte Wahlperiode). 2: Dokumente, Verzeichnisse, Register, Duisburg: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, 2016, in: Westfälische Forschungen, 68 (2018), p. 542-545, <https://www.recensio-regio.net/r/61fc42f045404c7c8240d694fdcf04c4>

First published: Westfälische Forschungen, 68 (2018)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

westfälischen Territorien setzt Rutz im Gegensatz zum Rheinland erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an (S. 411f.). Da die Lecoq-Karten von 1796 im Fürstbistum Minden auf frühere Projekte seit 1722 zurückgehen, ist diese Aussage zu korrigieren.¹⁰ Dem Rezensenten scheint, dass die Geschichte der Kartographie in Westfalen längst nicht ausgeforscht ist.

Auch wenn hier aus Sicht der westfälischen Landesgeschichte die eine oder andere kritische Anmerkung erfolgte, so kann dieses Buch nur als eine erfrischende Lektüre empfohlen werden. Es korrigiert überkommene Denkschemata, lehrt Epochengrenzen zu überdenken und zeigt den Nutzen des kombinierten Gebrauchs von Text- und Bildquellen auf. Mehr kann sich ein Rezensent nicht wünschen.

Senden-Bösensell

Wilfried Reininghaus

Martin Schlemmer (Bearb.), Die Kabinettsprotokolle der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen 1975 bis 1980 (Achte Wahlperiode), 2 Tle., hg. von Frank Michael Bischoff, Christoph Nonn und Martina Wiech (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 62). Selbstverlag des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Duisburg 2016/Schmitt-Verlag, Siegburg 2016. zus. 1.584 S., geb., € 50,-

Martin Schlemmer (Hg.), Digitales Edieren im 21. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 67). Klartext Verlag, Essen 2017. 184 S., brosch., € 23,95.

Wer als Historiker eine einschlägige Fachbibliothek aufsucht, kennt die langen Reihen mehrbändig publizierter Kabinettsprotokolle, die mächtig in den Regalen stehen, dort viel Platz verbrauchen und nur selten benutzt werden. Dabei handelt es sich bei diesen Editionen doch offensichtlich um zentrale Quellen der politischen Landes- und Nationalgeschichte. Nur wenige Bundesländer haben bisher mit der umfassenden Herausgabe dieser „Leitquelle[n] der Landesgeschichte“ (Kabinettsprotokolle, S. 9) begonnen. In Nordrhein-Westfalen setzte sie hingegen bereits 1992 ein, so dass nunmehr schon der 8. Band dieser Reihe vorliegt, der die achte Wahlperiode und damit die Phase der Kabinette Kühn und Rau in den Jahren 1975 bis 1980 umfasst. Bereits ein Jahr vor dem Erscheinen der Printausgabe ist diese Zusammenstellung digital erschienen. Allerdings ist diese Version zurzeit (Juli 2018) nicht auf den etatmäßigen Webseiten der Gesamtedition erreichbar (deshalb vorübergehend unter <http://www.archive.nrw.de/lav/publikationen/Editionen/Kabinettsprotokolle/index.php>). Da das Portal „archive.nrw“ in diesem Jahr eine Generalüberholung erfährt, soll die Serie der Protokolle künftig im „neuen“ Portal fortgesetzt und aktualisiert werden.

Die Herausgeber der Reihe bevorzugen erkennbar die digitale Form, von der sie sich eine größere Verbreitung versprechen. Unter ihnen scheint jedoch noch keine völlige Einigkeit in der Frage zu bestehen, ob man *online first* publizieren oder auch strategisch an einer dauerhaften Sicherung und Erweiterung der Nutzungsmöglichkeiten durch hybride Formen festhalten sollte (Digitales Edieren, S. 89). Sie haben sich hier für „zwei mediale Formen“ entschieden, d.h. zur nachträglichen Herausgabe einer parallelen Printausgabe, die – so heißt es etwas unklar am Anfang – einerseits als „Endprodukt und Ziel der Edition“, andererseits nur noch in einer „Backup-Funktion“ gesehen wird (Kabinettsprotokolle, S. 9 und 14). Offenbar sind sich die Herausgeber hinsichtlich des künftigen Nutzungsverhaltens noch unsicher –

¹⁰ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Westfalen, Kriegs- und Domänenkammer Minden 271.

und man wird mit Interesse verfolgen, welche unterschiedlichen Anwendungen die digitale und die gedruckte Ausgabe in Zukunft finden werden.

Ihre Entscheidung orientiert sich an einem allgemeinen Trend zur hybriden Publikation, der auf einer begleitenden Tagung im November 2015 in Düsseldorf von und mit den Machern der Edition diskutiert wurde (dokumentiert im separaten Band „Digitales Edieren im 21. Jahrhundert“). Hervorzuheben ist, dass auf dieser Tagung auch der bekannten Kritik des Heidelberger Germanisten Roland Reuß an ausschließlichen Online-Editionen Raum gegeben wurde, wenn auch eine konstruktive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Positionen der Referenten auf dieser Tagung offenbar ausgeblieben ist. Reuß' Plädoyer gegen Festlegungen auf bestimmte Publikationsmodelle, die einer freien Veröffentlichungspraxis entgegenstünden, hätte sicher eine intensivere Diskussion verdient.

Unabhängig von der Publikationsform hat sich das Landesarchiv NRW mit der Edition der Kabinettsprotokolle bis 1980 auf dem Gebiet der zeitgeschichtlichen Quellenpublikation im Ländervergleich inzwischen einen soliden Vorsprung erarbeitet. Der Nutzen der Edition erschließt sich unmittelbar: In ihr zeigt sich gewissermaßen das „Substrat“ der Landespolitik; zugleich ermöglicht sie dem Benutzer der Bände – da sich hier die unterschiedlichsten Politikfelder bündeln – einen Einstieg und Überblick zu zentralen Themenbereichen der NRW-Landesgeschichte. Martin Schlemmer, der Bearbeiter der Edition, bietet zunächst eine 90-seitige Einführung, die umsichtig die zentralen Entwicklungen der 1970er Jahre absteckt. Darin porträtiert Schlemmer die Kabinette Kühn und Rau einerseits auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes, andererseits häufig auch auf einer nachempfindend persönlichen Ebene: Heinz Kühn etwa sei Mitte der 1970er Jahre amtsmüde gewesen und habe auf die Reformbremse getreten, während die Kronprinzen Farthmann, Posser und Rau längst als Nachfolger bereitstanden. Der Rücktritt Kühns im September 1978 sei deshalb konsequent gewesen, wobei es anfangs keine durchgängige Sympathie für den neuen Ministerpräsidenten Rau in der SPD und deren Landtagsfraktion gegeben habe (Kabinettsprotokolle, S. 27f.); erst später habe sich Rau innerparteilich breite Anerkennung erworben, obwohl er letztlich mit einer Mischung aus „Ministerpräsidentendominanz“ und „Konsensorientierung“ regiert und die Landes-SPD als eine „Partei der biedereren Wasserträger“ (Friedhelm Farthmann) betrachtet habe (Kabinettsprotokolle, S. 33). Eine Stärke der thematischen Einführung liegt darin, dass Schlemmer nicht bei den Inhalten der Protokolle stehenbleibt, sondern seine Darstellung mit diesen Hinweisen auf Veränderungen in der Parteienlandschaft, namentlich der SPD, und vielen weiteren Befunden unterlegt, die er aus Interviews, Zeitungsberichten und wissenschaftlicher Literatur zusammengetragen hat.

An dieser Stelle seien nur wenige Politikfelder herausgegriffen, die die Kabinettsrunde mit einer gewissen Regelmäßigkeit beschäftigt haben: Die kommunale Gebietsreform der 1970er Jahre mit auf lokaler Ebene zum Teil heftigen Widerständen ist zwar inzwischen mehrfach – unter anderem von Sabine Mecking – behandelt worden, auch der vom Kabinett erwartete – letztlich ausgebliebene – Rückgang der Einwohnerzahlen in NRW angesichts des sich 1980 abzeichnenden demographischen Wandels ist gelegentlich schon Thema soziologischer Untersuchungen gewesen. Dass diese Erwartungen aber auch unmittelbar zur Kürzung von Landesentwicklungsmitteln und zu einem Aufstand der kleinen Gemeinden führen sollten, ist weniger bekannt. Immer wieder scheint in Fragen der Landesplanung auch die Frontstellung zwischen staatlich-zentraler Gesamtplanung und regionalen oder lokalen Widerständen auf. So ist es durchaus bemerkenswert, dass z.B. die kurz zuvor gegründete Partei der „Grünen“ Ende der 1970er Jahre in Reaktion auf die Neugliederungskonflikte für „Rückgemeindungen“ eintrat und sich der Düsseldorfer Regierungspräsident Achim Rohde wie

auch andere Teile der FDP gegen die Errichtung atomarer Kraftwerke in Ballungszentren aussprachen.

Die Verschärfung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme im Ruhrgebiet durch Strukturwandel und Zechenstilllegungen fiel noch in eine Zeit der aus den 1960er Jahren übernommenen Planungseuphorie, d.h. der in Politik und Verwaltung weit verbreiteten Überzeugung, mithilfe wissenschaftlich unterlegter rationaler Planung und vorausschauender Initiativpolitik Krisenlagen überwinden und Krisenregionen erneut aufwerten zu können. Ein gutes Beispiel für diesen Politikstil war das Aktionsprogramm Ruhr (1979), das als „größtes regionales Förderprogramm in der Bundesrepublik“ (Dieter Düding) galt, unter anderem auf die Förderung der Mikroelektronik setzte, allerdings zugleich auch nachdrücklich an der Kohlevorrangpolitik festhielt. Angesichts seiner Doppelgleisigkeit konnte das Programm insgesamt nur wenige Impulse für einen Neuaufbau der Wirtschaftsbranchen im Ruhrgebiet setzen. Immerhin wurde Nordrhein-Westfalen mit dem 1980 relativ spät verabschiedeten Denkmalschutzgesetz aber führend in seinen Bemühungen, das industrielle Erbe des Bundeslandes zu erhalten. Aus Produktionsstätten wurden Museen – nicht selten begriffen die politisch Verantwortlichen das als eine Art Kompensation.

Bildung und Wissenschaft, die Paradethemen der sozialliberalen NRW-Koalition in den 1970er Jahren, waren insbesondere mit der Ära des SPD-Politikers Johannes Rau als Wissenschaftsminister, aber auch des Kultusministers Jürgen Girgensohn verknüpft. In diese Zeit fielen die Einführung des Stufenunterrichts, die deutliche Erhöhung der Zahl der Lehrer (zwischen 1970 und 1980 von 85.600 auf 157.300) und die versuchte Einführung der kooperativen Schule (also des Verbundes von Gymnasium, Haupt- und Realschule). Raus Politik war darauf ausgerichtet, die Teilhabemöglichkeiten an Bildungsangeboten zu erweitern und eine zumindest partielle Abkehr vom klassisch-bürgerlichen Universitätsverständnis zu initiieren. Immerhin wurden in seiner Amtszeit 15 Fachhochschulen, fünf Gesamthochschulen und die erste deutsche Fernuniversität (in Hagen) gegründet. Damit zielte Rau nicht nur auf eine soziale Öffnung des Bildungswesens, sondern auch auf eine stärkere Anbindung „bildungsferner“ Regionen“ (Kabinettsprotokolle, S. 49); man kann also durchaus von einem doppelt integrativen Ansatz sprechen. Manches davon ist gescheitert, etwa das Modell der Gesamthochschule oder die „Koop“-Schule, die in eine „politisch-weltanschauliche ‚Kampfzone‘“ (Kabinettsprotokolle, S. 51) geriet und von einem Bündnis aus Elternschaft und Philologenverband 1978 durch ein Volksbegehren (letztlich aber auch infolge mangelnder Unterstützung im Landtag) zu Fall gebracht wurde. Insgesamt vollzog sich in den 1970er Jahren jedoch ein tiefgreifender Wandel der Bildungslandschaft und der Schulpraxis in NRW, der nicht immer nur durch „Organisation“ bewirkt wurde, sondern auch auf gesellschaftlichem Veränderungswillen beruhte und vielen Menschen neue Zugänge zu Schule, Universität und akademischen Berufen eröffnete.

Schlemmer geht in seiner Einführung noch auf zahlreiche andere Felder der Landespolitik ein, etwa das Thema ‚Migration und Integration‘ mit den Leitlinien zur Ausländerpolitik aus dem Jahr 1980, die sich vor allem jenen ausländischen Arbeitnehmern zuwandten, die hier bereits eine längere Aufenthaltsdauer aufweisen konnten; einzelne Schritte der Integrationspolitik seit den achtziger Jahren werden somit in der Genese deutlicher unterscheidbar und als Etappen eines Prozesses erkennbar. Erste Ansätze eines aktiven Umweltschutzes – häufig eher von den Kommunen ausgehend, nicht von der Landesregierung, die „nicht unbedingt als Vorreiterin in Sachen Umweltschutz wahrgenommen“ wurde (Kabinettsprotokolle, S. 68) – finden ebenfalls einen inhaltlichen Niederschlag in den Kabinettsprotokollen, wenn es dabei auch häufig schlicht um Themen des „Naturschutzes“ oder um den Zustand der Bade-

gewässer ging. Aber auch Themen, die nicht zentral auf der Agenda des Kabinetts standen, wie der kulturelle Wandel, Politikfolgen, Europa oder die Kulturförderung, tauchen in den Protokollen auf und werden von Schlemmer in seiner einleitenden Darstellung aufgerufen. Das einfache, aber gut gemachte Register in Teilband 2 der Kabinettsprotokolle eignet sich als wahre Fundgrube, wenn es darum gehen soll, thematische Sonden im Sinne einer modernen „Landeszeitgeschichte“ zu entwickeln.

Zur Edition selbst: Sie orientiert sich nahezu vollständig am Aufbau der zwischen 1992 und 2009 gedruckten Bände und umfasst für die Jahre 1975 bis 1980 auf 1.270 Seiten insgesamt über 400 Einzeldokumente, darunter alle ausgefertigten Protokolle der Kabinettsitzungen (unter Auslassung bestimmter Personalien) sowie zahlreiche Textentwürfe, Vermerke und Kabinettsvorlagen; zu deren Auswahl erhalten die Leser allerdings keine weiteren Hinweise (alle Dokumente erscheinen – anders als in der digitalen Variante – in chronologischer Reihenfolge). Der inhaltliche Kontext eines Tagesordnungspunktes wird in der Regel nicht im Anmerkungsapparat mitgeteilt. Vielmehr erfolgen zumeist Verweise auf die entsprechenden Erläuterungen in der Einleitung; sie bietet insofern nicht nur einen historischen Überblick zur Landespolitik der siebziger Jahre, sondern lässt sich auch als separate Form der Kommentierung begreifen. Ansonsten wurde – wie schon in den Vorgängerbänden – auf Erläuterungen und einen textkritischen Apparat weitgehend verzichtet.

Martin Schlemmer hat sich mit dieser Edition gleichwohl viel Arbeit gemacht; das Ergebnis ist ausdrücklich zu würdigen. Seine Einführung gerät zu einer kleinen Gesamtdarstellung, für die eine Vielzahl weiterer Quellen herangezogen wurde (das ist allerdings auch ein Hinweis auf die mitunter beschränkte Aussagekraft der Protokolle, die hier nicht weiter zu diskutieren ist). Gelegentlich geht der Autor im darstellenden Teil vielleicht etwas zu sehr ins Detail: So erfahren wir etwa, dass auch Marianne Kühn und die Mutter und Geschwister von Johannes Rau seiner Wahl zum Ministerpräsidenten auf der Besuchertribüne des Landtags beiwohnten (Kabinettsprotokolle, S. 28). Außerdem fügt Schlemmer hier nahtlos die zum Teil sehr persönlich gefärbten Erinnerungen und Eindrücke von Beteiligten ein, die er aus nach 2010 geführten Interviews gewonnen hat; nicht alle dort gefällten Urteile scheinen wirklich ausgewogen und eignen sich ohne weiteres als Teil der Narration; sie sollten folglich eher als prägnante Insiderkommentare gelesen werden. Ein gewisses Problem hat die Printedition naheliegenderweise mit Nachweisen und Belegen, die aus dem Internet stammen: Wer soll dreizeilige, zum Teil kryptische Internetadressen eintippen, um eine Fundstelle nachzuschlagen?

Schlemmer geht davon aus, dass die Bürgerinnen und Bürger, die sich darüber informieren möchten, wie und vom wem sie regiert werden, „wohl am ehesten zur Überlieferung einer zentralen Stelle der Verwaltung, namentlich des Kabinetts, greifen“ und dass die Kabinettsprotokolle „wie kaum eine andere Quellengattung“ geeignet sind, „Verwaltungshandeln transparent ... zu machen“ (Digitales Edieren, S. 91). Diese mit der Edition der Kabinettsprotokolle verknüpfte Erwartung mag etwas hochgegriffen sein – für einen zuverlässigen Überblick zu den zentralen Themen der NRW-Landespolitik und als Grundlage für Darstellungen zur regionalen Zeitgeschichte eignet sich die Edition aber in besonderer Weise. Sie lohnt in jedem Fall auch eine zusammenhängende, nicht nur punktuelle Lektüre. Hervorzuheben ist schließlich noch der abwechslungsreiche und informative Bildteil im ersten Teilband.